

für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts, Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Bl.“ gestattet.

Verantwortlicher der Redaktion Nr. 1140; der Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

werben die Spaltenzelle oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Or. Ulrichstraße 63, I sowie von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinanzeigen die Zeile 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 M.

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Or. Brunnstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Or. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

Der Vierbund?

Eine Konstantinopeler Depesche berichtet auf neue Uebertragungen am „Goldenen Horn“ vor. Der Gesundheitszustand des jetzigen Sultans, der bekanntlich seine Befreiung aus 30jähriger Gefangenschaft und die Würde des „Großherrn“ der letzten Militärrevolution mit dem Siege des „Jungtürkentums“ verdankt, Muhammed Reschad ist — so wird berichtet — durch Atrophiegehung usw. usw. geistig und physisch derart heruntergekommen, daß er nicht mehr Sultan spielen kann.

Dieser gewiß des Erbarmens werthe Zustand der osmanischen Majestät ist Eingeweihten längst kein Geheimnis mehr. Ein englischer Gesandtschaftsarzt, der sich lange in Konstantinopel aufgehalten und der dem Jahre lang einjam in seinem Pavillon vor sich hinbrütenden Prinzen oft ärztlichen Beistand geleistet, hat in einem sehr lehrreichen Buch die Leiden seines Patienten geschildert und den damaligen Gefangenen, dessen Leben an den „Mann mit dem eisernen Maske“ erinnert, eingehend charakterisiert.

Sultan Muhammed ist ein Mann, dessen Bildungsgang aus der aufmerksamsten Lektüre englischer und französischer Romane resultiert. Die in den Zeitungen so viel gerühmte moderne europäische Bildung des Sultans ist nur ein recht spärlicher Firnis, der selbst dem, der nur flüchtig den Sultan besucht, auffällt. Nun ist ja der „trame Mann“ am Bosphorus ein beinahe typisch gewordenen Fall. Seitdem der russische Staatsmann Graf Nesselrode in seinem Anno 1854 erschienenen „Waubuch“ an Hamilton Seymour die Worte gesprochen: „Wir haben unter unseren Händen einen kranken Mann — einen sehr kranken Mann, es wird ein großes Unglück werden, wenn er uns nächster Tage entwischt, bevor die nötigen Arrangements getroffen sind —“ ist dieser kranke Mann zur stehenden Leitartikel-Redensart geworden. Allerdings in etwas anderem Sinne als heute! Die damaligen Souveräne vom Stamme der Osmanen waren wenigstens physisch gesund und nur politisch oder militärisch geschwächt, wenn auch dieser Schwächeprozeß bei weitem nicht so weit vorgeschritten war, wie die Diagnose der russischen Diplomatie in jener Zeit der Welt vorkäuflich hatte.

Ueberraschen muß nur, daß gerade mit einem Male der Zustand des jetzigen Sultans den eigentlichen Macht-habern in Konstantinopel so bedeutlich vorkommt, daß sie einen Thronwechsel glarben prophezeien zu müssen. Denn, das Leiden Muhammeds ist schwerlich mit einem Male so ernst geworden! Eingeweihte wollen wissen, der Großherr habe vor 2 Jahren, als man ihn unter dem Donner der Geschütze zum ersten Male nach dem Selamluk fahren sah — körperlich weder besser noch schlechter ausgesehen, als in den letzten Tagen. Im Gegenteil, er soll sich, seitdem er den goldenen Käfig verlassen, viel wohler fühlten als in früherer Zeit.

Die Gründe zu einem Thronwechsel müssen also tiefer liegen, sie sind wahrscheinlich in den inneren Verhält-

nissen der Türkei zu suchen. Kein Zweifel: es gärt in den zwei großen politischen Lagern des Türkentums wieder ganz bedenklich. Der Ernst der Situation wird noch verstärkt durch den Machtstillstand gewisser unter dem Deckmantel „liberal“ arbeitender Gruppen, die zu einem Konflikt mit Griechenland gewaltsam hinbringen, die sich weder durch die verantwortlichen Staatsmänner noch durch die Warnungen der Großmächte davon abhalten lassen, die griechischen Waren zu konfiszieren. Es scheint, daß das jungtürkische Komitee, von dem niemand weiß, von wem es kommt und wohin es steuert, der jetzigen Sultan, der doch eigentlich nur eine Puppe ist und den man bei der gewaltsamen Umwälzung und der Not gehorcht, nicht dem eigenen Erben, zur Majestät machte, dieses Puppenstels überdrüssig geworden, dieselbe Rolle spielen möchte wie Franz Moor, und am liebsten den Alten wieder in den Turm sperren. Wenn eben die Generäle nicht wären, die wegen ihrer Ambitionen einen kraftvollen Herrscher nicht gebrauchen können!

Dieses Hin- und Herwogen zweier Meinungen, deren pflöbliche Explosion für den europäischen Frieden eine Gefahr bedeutet, dürfte unserer Diplomatie Grund genug sein, sich von allen Ansetzungen an die Türkei einzuweihen vorzüglich fern zu halten. Es genügt, wenn ein unsicherer, zu Extratouren neigender Kantontnik im Dreieck sitzt. — Diese Meinung vertritt auch unser alt informierter Mitarbeiter, der uns aus Berlin schreibt:

Die türkische Frage? Für Einseitige hat sie in Wahrheit nie existiert. Wer die baltische Lage richtig über-sah, mußte vom ersten Augenblick daran zweifeln, daß es irgend einem der in diesem Zusammenhang genannten Staaten mit der Realisierung einer solchen Idee ernst sein könne. Gewiß: Oesterreich würde vielleicht eine solche Entwicklung der Dinge recht gerne sehen, aber die maßgebenden Berater der habsburgischen Krone sind sicherlich viel zu klug, um nicht einzusehen, daß es Torheit wäre, Deutschland jenes Vierbündnis vorderhand zuzurufen. Denn, was ist uns heute die Türkei? Im Augenblick hat dieses Land in jeder Hinsicht soviel mit sich selbst zu tun, daß ihm jeder außenpolitische Schritt zum Verhängnis werden könnte. Mit diesem Staat, dessen Entwicklung noch vollständig im Dun-ken liegt, jetzt ein Bündnis abzuschließen, hieße wahrhaftig die Käse im Sad taufen. Wenn man das ausdrückt, so liegt darin noch lange keine Invektive gegen Oesterreich. Aber es ist doch nicht mehr als eine Selbst-verständlichkeit, daß politische Freundschaftsdiensle ihre Grenzen haben müssen. Der Vierbund mit der Türkei wäre nicht nur eine Provokation Englands, sondern auch Rußlands und Frankreichs. Wir sind gewiß nicht der Rausch, als der uns erst jüngst wieder der französische Senator Gervais mit seinem Märchen vom abgebliebenen Friedens-vorschlag des italienischen Königs hinzustellen beliebte. Aber wir müssen auch den Schein vermeiden, daß wir es sind.

Man darf das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Leiter unserer Auswärtigen Politik haben, — es ist bekanntlich ein Mann, der vor 2 Jahren sehr richtig und sehr zeitig

gebremst hat, als man den neuen Herrn in Stambul in echtem deutschen Uebereifer das Hoffmanns zurufen wollte — daß er die kühle Ruhe Hofsteins und die geschäftstunige Zurückhaltung — Eduards VII. zum Leitmotiv seiner Balkanpolitik macht.

W. G.

Deutsches Reich.

Der Geburtstag des „langen Möller“.

Der frühere preussische Handelsminister, Staats-minister v. Möller, vollendet am 10. August d. J. das sechzigste Lebensjahr. Wenigleich Herr v. Möller später als seine gleichalterigen Kollegen aus der Industrie in die politische Bewegung eingegriffen hat, so ist er doch in verhältnismäßig kurzer Zeit in den Vordergrund getreten und hat sich eine hervorragende Stellung in der Wahrnehmung der verschiedenen Interessen der deutschen Industrie geschnitten.

Der Kaiser war verschiedentlich auf die Tätigkeit des Herrn v. Möller aufmerksam geworden und berief ihn Anfang Mai 1901 zum Leiter des preussischen Handelsministeriums, in welcher Stellung er bekanntlich bis Oktober 1905 verblieben ist. — In seiner ministeriellen Tätigkeit hat er, von Möller enttäuscht. Das geben selbst die ihm sonst wohlgenogenen „Berliner Politischen Nachr.“ zu, die schreiben: Es kann hier nicht verschwiegen werden, daß Herr von Möller als Minister nicht alle Erwartungen, die gehegt worden waren, erfüllt hat.

Der nunmehr Sechzigjährige erfreut sich einer bedeutendsten körperlichen und geistigen Rüstigkeit und betätigt sich auch heute noch auf den verschiedensten Gebieten für öffentliche Angelegenheiten.

Die roten Tage in Württemberg.

Heber die unglückliche Reichstagswahlwahl in Cannstatt und die vorhergegangene Landtagswahl in Stuttgart eine Zuschrift, die wir nachfolgend wiedergeben:

Daß es der Sozialdemokratie gelungen ist, das württembergische Reichstagsmandat an sich zu reißen, ist für den Kenner der Verhältnisse im zweiten württembergischen Reichstagswahlkreis nicht weiter verwunderlich. Der Kreis liegt unmittelbar vor den Toren der württembergischen Hauptstadt, umfaßt sogar noch einige industriell ziemlich bedeutende Vororte Stuttgarts mit, so daß der Boden für die Sozialdemokratie außerordentlich günstig ist. Von Wahl zu Wahl hat diese denn auch ihre Stimmzahl ganz erheblich vermehrt, und auf ihrem Siegeszug geboten ihr nur noch einmal die Wadmalen von 1907 halt, wo es hier gelang, bei einer Wahlbeteiligung von fast 85 Prozent mit einer Mehrheit von 3306 Stimmen über den „Genossen“ zu siegen. Bei der misslichen politischen Lage, deren wir uns augenblicklich erfreuen, stehen daher die Dinge für den nationalliberalen Kandidaten wenig günstig, zumal Dr. Heibers sympathische Person

Feuilleton.

Himmelserscheinungen im August.

Von Dr. E. Günter.

(Nachdruck verboten.)

Im Anfang des Monats steht die Sonne noch im Krebs, steigt nun schon schneller in ihrer Bahn abwärts und bewegt sich in das Sternbild des Löwen, in das sie etwa um die Mitte des Monats eintritt. Die Tageslänge nimmt nun auch ziemlich rasch von 15 1/2 Stunden bis auf 13 1/2 Stunden während des Monats ab.

In unseren Gegenden sind die Nächte des August für die Beobachtung des Fixsternhimmels im allgemeinen recht günstig. Die Zeit der kurzen Sommernächte ist nun schon vorbei, das Wetter pflegt im August und dem folgenden Monat verhältnismäßig gut zu sein und die Luft zeichnet sich meist durch besondere Durchsichtigkeit und Ruhe aus, eine Eigenschaft, die besonders bei mit größeren Fernrohren und starken Vergrößerungen arbeitende Astronomen so schätzen weiß. Treten wir gegen 11 Uhr abends ins Freie und richten unseren Blick nach dem Zenit, dem Scheitelpunkt des Himmels, so glänzt dort ein aus fünf hellen Sternen gebildetes großes Kreuz, der Schwan. Dessen hellster Stern, Deneb, an der oberen Spitze des Kreuzes, steht um die angegebene Zeit gerade im Meridian, der Nord-Südrichtung, die über den Zenit nach dem nördlichen Himmelspol läuft. Die Milchstraße zieht sich dem Südwesten in zwei Strömen aufsteigend nach Nordosten hin. Die beiden Zweige vereinigen sich etwa im Schwan. Ihren Namen führt die Milchstraße von jenem eigenartig schimmernden Glanze, in dem sie dem bloßen Auge erscheint. Das Fernrohr zeigt uns in ihr zahllose kleine und kleine Sterne, die sich vom Rande nach der Mitte zu immer stärker zusammen-dängen und so jenen milchigen Schimmer erzeugen. Freilich gibt es in der Milchstraße auch Partien, die durch den Kontrast besonders dunkel scheinen und die in der Tat auch

sehr sternarm sind. Eine solche dunkle Stelle liegt oberhalb von Deneb im Schwan, eine andere noch auffälligere am südlichen Himmel führt deshalb den Namen Kohlenfad. Der aufmerksame Beobachter wird übrigens noch mehrere solcher dunkler Flecken auffinden können. Eine bündige Erklärung für diese eigenartige Erscheinung gibt es noch nicht, indessen wurde mehrfach die Ansicht geäußert, es müßten dunkle Nebelwolken im Weltraum zwischen die des Blicks der hinter ihnen stehenden Sterne abströmen. In der Milchstraße finden wir dicht über dem südlichen Horizont einige Sterne des Schützen, der jedoch nur bei dunstfreiem Himmel zu sehen sein wird, und weiter aufsteigend den Adler, leicht kenntlich an seinen drei Hauptsternen, die in gleicher Entfernung voneinander in einer geraden Linie stehen. Amischen Adler und Schwan, am östlichen Rande der Milchstraße, liegt die kleine, aber gedrängte Sterngruppe des Delphin. Nördlich vom Schwan in der Richtung auf den Himmelspol bildet ein Quadrat von kleineren Sternen den Cepheus. Steigen wir in der Milchstraße nach Nordosten abwärts, so ist zunächst die Cassiopeja nicht zu ver-lassen, die ein Gestalt einem W gleicht. Unter ihr liegt der Perseus und dort endlich, wo die Milchstraße im Nordosten in den Horizont mündet, erblicken wir noch einige helle Sterne aus dem Fuhrmann, mit Capella als Hauptstern. Der allbekannte große Wagen liegt über dem nordwestlichen Horizont. Die Verbindungslinie seiner beiden Hinterräder, fünf bis sechsmal um sich selbst verlängernd, führt uns auf den innersten Deichselstern des kleinen Wagens, der mit schwächeren Sternen und geringerer Ausdehnung eine seinem großen Namensvetter recht ähnliche Konstellation zeigt. Zwischen den beiden Wagen zieht sich der Schwan des Drachen hin, dessen Kopf westlich vom Schwan zu suchen ist. Der Folgen wir die Krümmung der Deichsel des großen Wagens, so führt sie uns auf einen hellen, gelbrot leuchtenden Stern tief im Westen, es ist Aktar im Bootes. Die übrigen Sterne dieses Bildes reichen bis in die Höhe der Deichsel des großen Wagens. An des Bootes schließt sich östlich das ausgedehnte, aus zahlreichen helleren Sternen bestehende Bild des Herkules an. Zwischen beiden fällt sofort die Krone ins Auge, ein Halbkreis von sechs Sternen,

der hellste heißt Gemma. Am westlichen Rande der Milchstraße neben dem Schwan steht die Leiter mit Vega als Hauptstern. Am südwestlichen Horizont etwas zerstreut liegen Ophiuchus und Schlang. Im Nordosten erheben sich oben die Plejaden, auch Siebengestirn genannt, ein schöner Sternhaufen, in dem das bloße Auge, wie schon der Name besagt, sieben Sterne erkennen soll. Ziemißlich genau im Zenit unter der Cassiopeja finden wir die Andromeda mit jenem bekannten Nebel. Richten wir vom Polarstern nach Südwest in der Cassiopeja, dem vorletzten Stern, wenn wir das W schreiben, eine gerade Linie und verlangsamen sie um etwa ein Drittel, dann haben wir den Ort dieses Nebels, der mit bloßem Auge in mondlosen dunklen Nächten leicht zu sehen ist. Am südöstlichen Horizont ziehen sich, von Osten aussehend, Walch, Fische, Wassermann und Steinbock hin, die sämtlich aus schwächeren Sternen bestehen; hellere zeigt nur noch der Regulus am nördlichen Andromeda und Delphin. Von Mitte Juni an bis Ende August macht sich ein stärkeres Anschwellen in der Hauptlinie der Sterngruppen bemerkbar. Ein besonders starker Meteorarabient pflegt vom 9. bis zum 12. August im Sternbild des Perseus tätig zu sein. Im Volksmunde führen diese Sterngruppen den Namen: „Tränen des heiligen Laurentius“. Da in diesen Tagen das Mondlicht nicht fehlen wird, so verlohnt es sich, nach diesem Phänomen Ausschau zu halten.

Die Phasen des Mondes treten an den folgenden Terminen ein: Neumond am 5. morgens, erstes Viertel am 13. morgens, Vollmond am 20. abends und letztes Viertel am 27. nachmittags.

Von den Planeten ist Merkur der Abendstern, er geht etwa eine halbe Stunde nach der Sonne unter und kann in diesem Monat bei dunstfreiem Horizont wohl gesehen werden. Gegen Ende des Monats steht er in seiner arößten östlichen Entfernung von der Sonne. Venus ist Morgenstern und erhebt sich etwa zwei Stunden vor der Sonne. Mars geht schon in den frühen Abendstunden ziemlich zeitig mit Merkur unter. Zwischen dem 2. und 5. steht diese beiden Planeten sehr nahe zusammen bei Regulus, dem hellsten Stern im Löwen; es dürfte sich lohnen, daß nach Sonnenuntergang mit einem Fernrohr diese immerhin

hießt man die Stimme auf sich gezogen hatte, die parteipolitisch in ein anderes Lager gehörte. Kam noch hinzu, daß der Bund der Landwirte, der bisher für Sieber eingetreten war, eine eigene Kandidatur aufstellte, wodurch natürlich die Chancen des Sozialdemokraten noch mehr stiegen. Bei der zu erwartenden schwächeren Wahlbeteiligung war also der Sieg des letzteren angeht der gesamtpolitischen Situation ziemlich wahrscheinlich. Obwohl also das Ergebnis dieser Wahlwahl an sich wenig überraschend kann, so bedeutet es doch für die nationalliberale Partei einen schwerlichen Verlust, da die Partei in Württemberg nunmehr nur noch ein Reichstagsmandat inne hat, nämlich den Wahlkreis Göttingen, den 3. Z. der Abgeordnete Professor Wegel vertritt.

An anderer Stelle sagt das Organ der nationalliberalen Partei: Konnte die Sozialdemokratie einmüßig hoffen, daß sie Dr. Siebers Reichstagsmandat erben wird, so hat sie doch sicherlich selbst nicht daran geglaubt, daß ihr auch das Landtagsmandat des nationalliberalen Führers zufallen werde. Sie hat in Weßling freilich nicht aus eigener Kraft gesiegt, sondern einmal ist es die Spaltung im bürgerlichen Lager, zum andern unverantwortliche Kräfte in die Wahl eingetreten, die ihr den Wahlsieg zugebracht haben. Kann also für solche unglaubliche Kurzsichtigkeit niemandes Schuldonto, soweit verantwortliche Stellen in Betracht kommen, belastet werden, so bleibt auf der andern Seite um so mehr an der Spaltung im bürgerlichen Lager hängen, die der Bund der Landwirte durch die Aufrechterhaltung seiner ausüßlichen Kandidatur für den zweiten Wahlgang herbeigeführt hat. Es hat laut den Ansichten, als ob bei dieser Wahl unter dem Schutze des in Württemberg eingeführten romanischen Wahlrechts die in der Deutschen Tageszeitung schon mehrfach ausgesprochene Drohung, daß nämlich der Bund bei Stichwahl zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie Gehehr bei Fuß ziehen wolle, zum erstenmal in die Tat umgesetzt worden ist.

### Die badische Sozialdemokratie.

Der radikal gefinnene Sozialdemokrat Adolf G. C., der sich nicht entschließen konnte, für das Budget zu stimmen, sondern sich mit zwei Parteifreunden entfernt hat, findet nicht einmal in seinem eigenen Reichstagswahlkreis Zustimmung. Eine überaus hart beludene Sozialdemokratische Wahlkreisversammlung des 10. Reichstagswahlkreises nahm einstimmig eine Resolution an Abschaffung des Bundeserzgerbeschlusses an und erteilte gegen eine Stimme der Fraktion ein Vertrauensvotum. Als Vertreter des Wahlkreises auf dem Magdeburger Parteitag wurden die beiden Reichstagskandidaten Kolb und Billi vorgeschlagen. Bei der sich anschließenden Erörterung erklärte Abgeordneter Kolb, daß die badischen Genossen in Magdeburg keinen Schritt zurückweichen würden; sie hätten das Recht auf ihrer Seite, die norddeutschen Genossen nur — die Mehrheit. Wie der Streik um die Lösung der preußischen Wahlrechtsfrage zeigt, seien die norddeutschen Genossen über ihre eigene Taktik nicht klar; jedenfalls habe die preußische Wahlrechtsfrage gezeigt, daß die bisherige revolutionäre Taktik fähiglich Schiffbruch gelitten habe. Die Budgetabstimmung betrachtet Kolb lediglich als eine rein formale Sache.

### Hansabund gegen den Boykott des Bundes der Landwirte.

In unserer Zeit innerpolitischer Hochspannung, welche eine ihrer Hauptursachen in der einseitigen, Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe bekämpfenden Politik des Bundes der Landwirte hat, legt dieser Bund sein staatsgefährliches und terroristisches Treiben mit Boykott-Erklärungen gegen ihn nicht gerne Gebührende fort. Dem Hansabund liegt auf dem Herzen, die bisherige Beweismaterialien (unter Namensnennung) zu diesen Fragen vor, dessen demnachstige umfassende Veröffentlichung jedermann die Augen darüber öffnen muß, in welcher Weise und unter welcher Verantwortlichkeit dieser Bund gegen den sozialen Frieden gewaltet wird.

Daß die Sittenwidrigkeit einer derartigen Boykott-Erklärung außer Frage steht, ist dem Reichsgericht wiederholt bekannt gewesen. Die Unzulässigkeit des sogenannten Boykotts wird ausdrücklich her-

vorgehoben in der Entscheidung des Reichsgerichts VI. Zivilsenat vom 29. Mai 1905 (vgl. „Recht“ 1906, S. 620). In den Verhandlungen des 28. Deutschen Juristentages Bd. II, S. 74, wird obigen Falle mit Recht

derjenige Beruf gleichgestellt, welcher zur Wahrung politischer und sozialpolitischer Gegner in dem Sinne geschieht, daß die Beteiligung entgegengelegter Anschauungen gehindert oder erschwert, die Verbreitung der eigenen Ideen gefördert werden soll. Bei der Auslegung des § 826 BGB. exemplifizieren aber zahlreiche Kommentare zum bürgerlichen Recht auf den Fall, daß ein Letzterer des Bundes der Landwirte die Bevölkerung eines ländlichen Bezirkes zum Boykott einer Gastwirtschaft auffordert, deren Besitzer dem Bunde beigetreten ist, weigerte. —

Hiernach besteht kein Zweifel, daß nach der Rechtsprechung des höchsten deutschen Gerichtes die vom Bund der Landwirte ausgeprochenen Berufserklärungen und Aufforderungen zum Boykott 1. einen Anspruch auf Unterlassung und 2. einen solchen auf Schadensersatz gemäß § 826 BGB. zulassen.

Der Hansabund fordert alle Angehörigen des erworbene Bürgerrechts auf, ihm weiterhin sprachreife und authentisches Material in allen Botschaftsangelegenheiten des Bundes der Landwirte zur Verfügung zu stellen. Er wird selbst Veranlassung nehmen, in geeigneten Fällen die Beteiligten auf Unterlassung und Schadensersatz in Anspruch zu nehmen. Der Hansabund ist ferner bereit, seinen durch Berufserklärungen und Boykottaktionen betroffenen Mitgliedern die Prozesskosten und Anwaltsunterstützung in den von ihm für aussichtsreich erachteten Schadensersatzansprüchen vorzutreten und im Bedarfsfalle auch Vorhilfe auf die Ersatzforderung selbst zu gewähren.

## Parteinachrichten.

### „Das Dogma von der Verschärfung der Klasseengegenstände.“

In einer längeren Studie über das „Dogma von der Verschärfung der Klasseengegenstände“ räumt der sozialdemokratische Schriftsteller Ludwig Quessel in den „Sozialistischen Monatsheften“ mit den sozialdemokratischen Lehren von der fortschreitenden Verelendung jener Gegenstände und von der Aussicht für die Arbeiterklasse, für sich allein die Macht zu erhalten, auf. Er spricht seinen Aufsatz, wie folgt, ab:

Wir sehen also, daß das Dogma von der Verschärfung der Klasseengegenstände einer ernsthaften Kritik nicht standhält. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die Gegenstände zwischen den Klassen sich teilen, verschärft, teils aber auch abgeschwächt haben. Vor allem wird man es zu unterlassen haben, jede psychologische Verschärfung des Klasseengegenstände gleich als eine ökonomische zu buchen. Billig und haltbar ist aber die Lehre von der Verelendung der Klasseengegenstände geworden. Genüßliche Verelendung in der Struktur der sozialen Bevölkerung hat die moderne Produktionsweise, die teils groß- und kleinindustriell, teils municipal- und staatssozialistisch geworden ist, hervorgerufen, neue Mittelklassen sind entstanden, stärker, breiter und lebensfähiger als es der alte Mittelstand vor 100 Jahren war, Klassen, die ihre Blüte nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft richteten und die heute schon zum Teil die öffentliche Meinung beherrschen. Folgt es bedeutet das moderne Proletariat, trotz seiner gewaltigen Stärke, in politischer Hinsicht auf lange Zeit hinaus noch wenig, vereint mit den neuen Mittelklassen des privaten und öffentlichen Beamtentums ist es politisch alles. Von der Stellungnahme der Sozialdemokratie zu diesen neuen Mittelklassen hängt nicht nur die Zukunft der Sozialdemokratie, sondern auch die politische Zukunft der Nation ab. Der „sozialrevolutionäre“ Sozialismus mit seiner weltfernen, einem früheren Jahrhundert angehörenden Doktrin kann die Allianz dieser beiden Bevölkerungstruppen nicht herbeiführen. Die Annäherung der beiden Klassen zukunftsweisend, wird die große historische Aufgabe des sozialistischen Reformismus sein.

Es ist ganz gut, wenn auf diese Weise etwas gelundes Wasser in den durch die großen Wahlerfolge der letzten Zeit

besonders lebhaft aufbrauenden Wein der alten „Partei Arm“ Theorie gegossen wird.

### Beer und Flotte.

#### Zum Tode des Generals v. Spig.

r. a. Wie schon kürzlich telegraphisch mitgeteilt, ist der langjährige Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie v. D. Alexander v. Spig, zu Berlin am Sonntag im hohen Alter von 77 Jahren zur großen Trauer abgerufen worden.

Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die sich um die Förderung des Kriegervereinenswesens höchstbedeutend gemacht hat. In manchen Jahren, daß der gewaltige Aufschwung, den das deutsche Kriegervereinenswesen im letzten Jahrzehnt genommen hat, wohl in der Hauptsache dem verstorbenen General zu verdanken ist. Unermüdllich war der Bestreben seit 1896, wo er an die Spitze des Deutschen Kriegerbundes berufen wurde, tätig, seine Mühe und Arbeit scheute er trotz seines hohen Alters, um in Dienste des Vaterlandes fast bis zuletzt tätig zu sein. Mit Genugtuung konnte er auf die Krönung seines Lebenswerkes zurückblicken, denn 30 000 Vereine mit rund 2 1/2 Millionen Mitgliedern zählt jetzt der Deutsche Kriegerbund; er stellt also die größte Organisation im Deutschen Reich dar!

Unseren kaiserlichen Kriegervereinensstreifen ist die Nachricht von dem Ableben des Generals ziemlich überraschend gekommen, um so größer ist daher auch die Trauer um den Verstorbenen. Ein Tropfen Barmut fällt nun auch in die großen, für den 2. September d. J. in vielen Orten des Deutschen Reiches — bekanntlich auch in Halle — geplanten Veteranenfesten anlässlich der 40. Wiederkehr des Tages von Sedan. Wie gern hätte sich da sicherlich der General v. Spig mit beteiligt, doch nun ist es leider anders noch unerbitlichen Schicksal bestimmt worden.

General v. Spig ist am 1. November 1832 zu Bonn geboren. Er stand als Leutnant bei der 8. Bionierschleibung, wurde 1860 Oberleutnant, 1866 Hauptmann. Während des Krieges 1870 fand er als Adjutant beim Generalgouvernement am Rhein. Als Major wurde er 1874 zum Kriegsministerium, Departement für das Invalidentwesen, kommandiert. Dort rückte er zum Oberleutnant, 1884 zum Obersten auf. Am 19. Juli 1886 wurde ihm der Titel verliehen, 1889 wurde er, nun bereits Generalmajor, als Direktor des Departements für das Invalidentwesen im Kriegsministerium angestellt. 1890 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, 1891 seine Ernennung zum stellvertretenden Bevollmächtigten im Bundesrat. Seit 1896 ist er als General der Infanterie zur Disposition gestellt.

Die Beerdigung des Generals v. Spig findet am Mittwoch nachmittags 5 Uhr auf dem Invalidenfriedhof statt. Der Kaiser hat gestern nachmittag den Hinterbliebenen ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidetelegramm geschickt. Aus allen Teilen des Reiches trafen von vielen Krieges- und Militärvereinen Telegramme ein; Blumenpenden haben bereits mehrere Zimmer der Wohnung gefüllt. Heute vormittag findet eine Familienfeier im Salon der Privatwohnung, Zietenstr. 26, in dem die Leiche aufgebahrt ist, statt. Nach der Feier wird die Leiche des Generals nach der Leichenhalle des Invalidenfriedhofes geleitet. Gestern abend fand im Kriegervereinenshaus eine Besprechung der Kriegervereinensmitglieder aus der Besprechungsteilnehmenden statt; es wurde beschlossen, sich in corpore mit allen Bahnen an der Beerdigung zu beteiligen.

### Kleine politische Nachrichten.

In Dresden findet demnächst, vom 6. bis 8. August, der Vereinstag des jetzt über 100 000 Mitglieder zählenden Vereins für Handlung-Commis von 1888 (Kaufmännischer Verein) statt. Von besonderem Interesse wird folgender Vortrag des Herrn Georg Hilde sein: Die sozialpolitischen Ergebnisse des gegenwärtigen Reichstages für die Privatangestellten, insbesondere für die Sandlungsgesellen.

Auf die Bemühungen des deutschen Gesandten in Addis Abeba sind die willkürlichen aus ihren Vertragsverhältnissen entlassenen Dr. Steinländer und Dr. Zintgrat zu beabsichtigen Regierung in gesetzlicher Würdigung der Umstände folgende Entschädigungen bewilligt worden: Dr. Steinländer 18 000 Maria-Theresien-Taler, Dr. Zintgrat 12 000 Maria-Theresien-Taler, und diesem ausserdem 400 Maria-Theresien-Taler als Entschädigung für seine Arbeit.

welcher aus diesen der Arbeiter Heiner Kinder spricht, und die sinnlichen Einflüsse. Andere fallen durch die Sinnlichkeit der Ausdrucksweise jener älteren Kinder auf. Nicht zu leugnen ist aber auch, daß zahlreiche Arbeiten von älteren Kindern deutscher Eltern in grammatisch-reicher, stilvoller und logischer Hinsicht nicht fern kommen lassen, daß die deutsche Sprache, die die kleinen Schriftsteller behaupten, im Elternhaus sorgfältig gepflegt wurde.

### Deutsche Muster-Schulräume.

Einen der interessantesten Teile der Deutschen Ausstellung in Brüssel bilden die Muster-Schulräume. In ihnen ist zu erkennen, wie man bei Einrichtung dieser Räume nach Möglichkeit allen hygienischen sowie ländlichen Forderungen gerecht zu werden bestrebt gewesen ist. Die Schulräume sind hell und luftig, für stetige Regelung der Zimmeratmosphäre ist gesorgt. Jeder einzelne Gegenstand erreicht geradezu zur Sauberkeit. Um die Schulräume aber nicht als Drillingen erscheinen zu lassen, sind sie vornehm und geschmackvoll ausgestattet.

Das Schulzimmer einer höheren Schule ist mit Bänken des sogenannten Kettischen Systems versehen. Es enthält 14 zweifelhafte und 7 einseitige Bänke für 16- bis 18-jährige Schüler. Die Heizung und Lüftung geschieht durch eine Niederdruckdampfheizung. Der zweite Raum ist ein Zeichen- und Worttagstafel in einer kleinen Kasse. Hier haben die jungen Mitschüler die Verwendung gefunden. Modell- und Blumenkisten veranschaulichen das Mobilat und verkleiden den Raum. Die durchweg schlachten Formen verbergen eine vollendete Sauberkeit.

Die 23 Räume der „Kunstschule“ sind alle in gleichem Maße nicht nur mit Ausstellungsobjekten gefüllt, sondern sie gewähren einen klaren Einblick in den heutigen Stand des preußischen, sächsischen und hamburgischen Schulwesens.

### Deutsche Aufzüge in Amerika.

Ein interessantes Aufzugs-Vereinsauschreiben veranlaßt gegenwärtig das Abendsblatt der „Memorer Staatszeitung“ zur Förderung des Studiums der deutschen Sprache in Amerika.

Es ist der erste derartige Wettbewerb, welcher je von einem der großen deutschen Wälder in Amerika veranstaltet wurde. Schüler und Schülerinnen der öffentlichen Elementarschulen und einer bestimmten Kategorie von Privat- und Hochschulen sind zur Teilnahme an dem Wettbewerb berechtigt. Um eine möglichst reichhaltige Auswahl von Aufzügen zu erhalten und den Kindern die Abfassung eines Aufzuges möglichst zu erleichtern, wurde den Teilnehmern an dem Wettbewerb eines von zwei Themen zur Behandlung überlassen, welche den denkbar größten Spielraum gewähren, nämlich „Ein Erlebnis“ oder „Aus meinen Ferien“.

Den Kindern wird aus Herz gelegt, sich bei ihren Arbeiten in keiner Weise von Ermüdungen oder anderen Geschwimmeln hängen zu lassen. Als Preise werden den Besten der besten Aufzüge, Zweierdreier, zwanzigstägiger Aufenthalt auf dem Lande, Bücher und berg. m. Die deutschen Lehrer Newmorks verfolgen den Wettbewerb mit großem Interesse, der zurzeit auch im Memorer Deutschum ein beliebtes Gesprächsthema ist. Die Aufzüge geben nun in Halle und Fülle ein, und das Blatt widmet täglich den Teilnehmern an dem Wettbewerb eine ganze Seite. Die Wortzahl der Aufzüge ist auf 200 beschränkt worden. Zahlreiche der bisher veröffentlichten Arbeiten sind rein psychologisch höchstinteressant. Bemerkenswert sind in erster Linie der fiktive Sumor,



